

Hülasa auf der Kanonenkugel

Autor(en): **Albert, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie =
Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia =
Swiss journal of philosophy**

Band (Jahr): **37 (1977)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HANS ALBERT

Hülasa auf der Kanonenkugel

«... dunkle Satzwolken, aus denen
Blitze zuckten, die uns halb
gelähmt zurückliessen.»
H. G. Remadag: Stellen, Wesen, Währen.

Trotz meines etwas kursorisch geratenen Studiums philosophischer Lehrmeinungen hat mich Hajato Hülasa – vermutlich ein Schüler Walter Wegbauers¹ – einer sehr witzigen Kritik gewürdigt², deren ich mich nun meinerseits würdig erweisen möchte. Seine verstehende Zuwendung zu meiner Arbeit ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass mir angesichts der «über weite Strecken gesunde[n] Tendenz» meines Denkens und «manche[r] begrüßenswerte[n] Einzelkritik»³ doch irgendwie mildernde Umstände zustehen, und zwar trotz meines pseudokritischen Antidogmatismus, der endlich einmal als solcher blossgestellt werden musste. Sehen wir uns also einmal an, in welcher Weise meine bisherigen Bemühungen an Hülasas kritischen Analysen zuschanden werden.

Es geht dem Verfasser darum zu zeigen, dass ich in meinem missionarischen Eifer Poppers konsequente und bescheidene Lösung des Problems der Option für den kritischen Rationalismus nicht genügend beachtet habe und infolgedessen beträchtlich übers Ziel hinausgeschossen bin –

¹ Vgl. Walter Wegbauer: Sachverhalte und Wertverhalte, in: Theo W. Herrmann (Hg.): *Dichotomie und Duplizität* (Stuttgart/Wien 1974) 124, und die dort angeführte Arbeit des gleichen Autors: Zur Explikation eines exakten Präzisierungsbegriffs, die offenbar als Grundlage der Hülasaschen Argumentation in Betracht kommt.

² Vgl. Hajato Hülasa: Baron Albert im Trilemma. In: *Studia philosophica* XXXVI (1976) 84.

³ So Hülasa, *a.O.* 89.

etwas peinlich für den ‘Kardinallegaten’ der deutschen Provinz, aber doch wohl menschlich verständlich (?). Dabei bin ich selbst zu einer Art Münchhausen geworden, also in genau die ausweglose Situation geraten, die ich vorher eifertig für andere Philosophen zurechtgeschneidert hatte. Hülssas Ausführungen haben damit auch gleichsam einen moralischen Aspekt, und zwar: im Sinne ausgleichender Gerechtigkeit. Im ganzen genommen handelt es sich um eine Bumerang-Argumentation, wie der Leser mit Vergnügen feststellen wird, wenn er Blick für das Wesentliche hat.

Allerdings habe ich bisher vergeblich versucht, den von meinem Kritiker festgestellten Gegensatz zu Popperschen Anschauungen zu identifizieren, obwohl ich die in Betracht kommenden Stellen noch einmal zurate gezogen habe. Die Poppersche Behandlung des erwähnten Optionsproblems ist kritisch an der Forderung nach absoluter Rechtfertigung orientiert, wie sie für den «umfassenden Rationalismus» charakteristisch ist. Popper sucht zu zeigen⁴, dass ein Rationalismus dieser Art unmöglich ist, während ein umfassender Irrationalismus ebenso möglich ist wie – unter anderem – ein bescheidener und selbstkritischer Rationalismus. Im Zusammenhang damit stellt er fest, dass Argumente eine so fundamentale Entscheidung wie die zwischen diesen Alternativen nicht determinieren, dass sie aber trotzdem dazu hilfreich sein können. Ich glaube kaum, dass er der Hülssaschen These zustimmen würde, es handele sich hier um eine sekundäre Rationalisierung primär irrationaler Antriebe⁵.

Wie dem auch sei, es wäre sicherlich nicht ganz unzweckmässig gewesen, sich etwas genauer darüber zu informieren, wie ich das nämliche Problem behandle und zum Vergleich einschlägige Textstellen heranzuziehen⁶. Vermutlich hätte mein Kritiker dann erkennen können, dass mir

⁴ Vgl. Karl Popper: *The Open Society and its Enemies*. II (London 1962) 228ff.

⁵ Hülssa, *a.O.* (Anm. 2) 85. Es ist mir nicht ganz klar geworden, warum Hülssa seine Diskussion des Problems nicht auf die in Anm. 4 erwähnten Passagen der *Open Society* bezieht, in denen es explizit analysiert wird, sondern auf Stellen in der *Logik der Forschung*, in denen es um die Kennzeichnung der empirischen Wissenschaft geht.

⁶ Z. B. mein *Nachwort* zur dritten Auflage meines *Traktats über kritische Vernunft* (Tübingen 1975) oder gar meine Schrift gegen Karl-Otto Apel, der mich vor einiger Zeit in ähnlichen Schwierigkeiten sah, wie das Hülssa heute tut; vgl. *Transzendente Träumereien* (Hamburg 1975) 126ff. und passim. Auch ein Leser, der sich partout auf Claus Grossners: *Verfall der Philosophie* (Hamburg 1971) beschränken möchte, kann übrigens auf S. 191 dieses Buches einen weiterführenden Hinweis finden.

der Entscheidungscharakter der Annahme sogenannter letzter Voraussetzungen oder oberster Prinzipien völlig vertraut ist, was übrigens auch dem gründlichen Leser der von ihm selbst herangezogenen Texte deutlich werden kann. Die These, dass man keinen Diskussionsgegner – und zwar nicht nur in diesem Fragenbereich – zur Annahme einer Anschauung zwingen kann, weil er immer die Möglichkeit hat, Voraussetzungen und sogar Regeln der Argumentation⁷ in Frage zu stellen, ist ein wesentlicher Bestandteil des kritischen Rationalismus, wie ich ihn verstehe.

Dennoch kann man, so meine ich, eine rationale Diskussion der erwähnten Prinzipien versuchen, und zwar so, dass man Alternativen zu ihnen sucht und nach übergeordneten Gesichtspunkten für eine vergleichende Beurteilung Ausschau hält. Hülasa, der meine Auffassung dazu zunächst richtig – wenn auch nicht gerade in übermässiger Breite – wiedergibt, bezweifelt, dass sie tatsächlich auch für die Diskussion der Alternative zwischen klassischem und kritischem Rationalismus gilt⁸. Hinsichtlich der von mir in diesem Falle gemeinten übergeordneten Gesichtspunkte sei man allerdings, so meint er, auf Vermutungen angewiesen. Das gilt aber wieder, soweit ich sehe, nicht für den gründlichen Leser⁹. Hülasa hat es vorgezogen, meine konkrete Argumentation in dieser Frage zu übersehen und sie durch eine eigene Konstruktion zu ersetzen, die sich besser für seine Zwecke eignet. Meine Analyse läuft – kurz gesagt – darauf hinaus, dass der klassische Rationalismus in ein Trilemma gerät, das mit seinen eigenen Ansprüchen nicht vereinbar ist¹⁰. Angesichts dieser Schwierigkeit bietet sich der Ausweg des Dogmatismus an, als ‘Notausgang’ gewissermassen, weil eine utopische Begründungsforderung scheitern musste. Da eine ‘Letztbegründung’ dabei nicht erreicht wird, braucht der kritische Rationalismus auch nicht die ‘Vermeidung’ einer solchen

⁷ Wer in diesem Punkt Zweifel hat, lese Paul Feyerabends Betrachtungen über ‘pigeon-logic’.

⁸ Hülasa, *a. O.* (Anm. 2) 86.

⁹ Die Methode, Vermutungen über die Anschauungen eines Autors anzustellen, ohne sich dabei unnötig streng an den Text zu binden, habe ich schon bei anderen Diskussionsgegnern festgestellt. Sie gehört in den Bereich der wohl von mir erstmalig identifizierten «Tiefenhermeneutik»; vgl. dazu meine Schrift *Theologische Holzwege* (Tübingen 1973) 95ff. und passim. An dieser Stelle kommen mir nun doch Zweifel hinsichtlich der in Anm. 1 versuchten Zuordnung. Vielleicht käme hier in methodischer Hinsicht eher Igor Zehrfa- sel in Betracht als der oben genannte Wegbauer; vgl. Herrmann, *a. O.* 77ff.

¹⁰ Das entspricht der oben erwähnten Popperschen Argumentation.

Begründung zum methodischen Postulat zu erheben, wie Hülasa 'vermutet'. Er macht nur darauf aufmerksam, dass sie nicht erreichbar ist, und zeigt darüber hinaus, dass man Dogmatisierung *stets* erreichen kann, so dass die Ersatzlösung des klassischen Rationalismus, mit dem er das Streben nach Wahrheit teilt, epistemologisch wertlos ist. Der Skeptizismus hatte diese Schwierigkeit schon erkannt und kann als eine rationale Reaktion auf die zum Dogmatismus führende Form des Rationalismus angesehen werden¹¹.

Statt meine Darstellung der Problemsituation zu berücksichtigen, hat der Verfasser mit interessanten Vermutungen herumhantiert¹². So kann er dann zu seinem Dekret kommen, die Gesichtspunkte, die ich zur Problemlösung anbiete, seien entweder übergeordnet, erlaubten aber dann keine Entscheidung, oder sie seien bloss die des kritischen Rationalismus und daher bereits Ergebnisse der Entscheidung. Überdies setze ich, so meint er, offenbar kein allzugrosses Vertrauen in die Objektivität meines Entscheidungsverfahrens, denn ich bezeichne die Wahl zwischen klassischem und kritischem Rationalismus auch als eine «moralische Entscheidung», womit ich mich im übrigen wieder Popper nähere. Dann rätselt er daran herum, was das zu bedeuten habe. Aus dem Text ist aber relativ leicht zu entnehmen, dass diese Wahl insofern moralische Bedeutung hat, als sie die Übernahme einer allgemein für das soziale Leben wichtigen methodischen Praxis involviert. Und die Annäherung an Popper ist hier kaum nötig, da ich mich in diesem Punkte nicht von ihm entfernt habe.

Nachdem Hülasa mir auf diese Weise die Erfolglosigkeit meines Unternehmens – der Suche nach übergeordneten Gesichtspunkten – bescheinigen konnte, geht er nun zu der Frage über, ob sich das Problem überhaupt in meinem Sinne lösen lasse. Wie der Leser sich denken kann, führen die durch grössere logische Stringenz sich auszeichnenden Bemühungen meines Kritikers hier auch nicht zum Erfolg. Um zu solcher Stringenz durchstossen zu können, versucht er sich zunächst – ganz im Sinne Wegbauers –

¹¹ Vgl. das in Anm. 6 oben erwähnte Nachwort S. 184f.

¹² Er bringt z. B. die Forderung nach Erklärungskraft, die in die Wissenschaftslehre gehört, auf einer Stufe in die Diskussion ein, wo sie gar nicht auftritt. Er behauptet, die Wahrheitsidee könne keine Rolle für die Entscheidung spielen, wenn sie präzisiert werde, obwohl der kritische Rationalismus – im Gegensatz zu anderen Auffassungen – an der alten Wahrheitsidee festhält; vgl. dazu meinen Beitrag zur Festschrift für Gerhard Frey: *Sprache und Erkenntnis*, hg. v. Bernulf Kanitscheider (Innsbruck 1976).

an der Klärung des Begriffs der Alternative, der hier in Betracht kommt. Es komme nämlich darauf an, so stellt er fest, ob sich die Alternative von kritischem und klassischem Rationalismus «als strenge Alternative im Sinne eines kontradiktorischen Gegensatzes oder als bloße Adjunktion, d. h. als Nebeneinander verschiedener sich nicht ausschliessender Möglichkeiten» verstehen lasse¹³. Wie ich annehme, können Leser der betreffenden Texte, die mit Entscheidungsproblemen vertraut sind, ohne grosse Schwierigkeiten herausbekommen, dass *diese* seine Alternative jedenfalls unvollständig ist, weil sie gerade den üblichen Begriff der Alternative nicht mitumfasst: nämlich den, der sich auf die Elemente einer Menge einander paarweise sich ausschliessender Möglichkeiten bezieht, von denen also nur eine jeweils gewählt werden kann, wobei kontradiktorische Gegensätze natürlich als Grenzfall zugelassen sind. Seine Vermutungen über meinen Begriff der Alternative führen ihn daher, wie man sich vorstellen kann, in den Nebel. Kritischer und klassischer Rationalismus sind für mich Alternativen weder in der einen noch in der anderen der von ihm herangezogenen Bedeutungen, wenn ich auch die Darstellbarkeit mit Hilfe einer Adjunktion natürlich nicht anzweifle. Soweit die Klärungsbemühungen Hülisas, die ihm die Grundlage für seine weiteren Überlegungen liefern.

Die Nichtberücksichtigung des üblichen Alternativenbegriffs führt ihn aber nun zu einer Rekonstruktion der Wahlsituation, die alles Bisherige in den Schatten stellt. Er zieht nämlich aus den beiden Auffassungen zunächst zueinander kontradiktorische Konsequenzen, wie man das bei miteinander unvereinbaren Anschauungen immer tun kann, offenbar in der Meinung, er habe damit gezeigt, dass es sich hier um «strenge Alternativen» in dem von ihm bevorzugten Sinne handele. Das aber, so meint er, habe für mich «fatale Konsequenzen»¹⁴. Worin bestehen wohl diese Konsequenzen? Darin, dass die von ihm konstruierten Implikationen der beiden Auffassungen als oberste Prinzipien nur durch Selbstanwendung überprüfbar seien und dass diese Selbstanwendung im Falle des kritischen Rationalismus ebenso wie die Nicht-Zulassung einer solchen Selbstan-

¹³ Hülisa, *a. O.* (Anm. 2) 87.

¹⁴ Hülisa, *a. O.* (Anm. 2) 88: «Kein Wunder» also, dass meine «Suche nach übergeordneten Gesichtspunkten erfolglos geblieben» sei und dass ich mich «über das logische Verhältnis der beiden Positionen» ausschweige, so ruft mein Kritiker hier aus, nachdem er den logischen Hintergrund meiner misslichen Lage ausgeleuchtet hat!

wendung in den «Sumpf des Dogmatismus» führe. In diesen logischen Sumpf gehöre ich nämlich hinein, soweit man Hülasa in dieser Frage trauen kann, nur: noch tiefer als die anderen philosophischen Lügenbarone¹⁵.

Sehen wir uns diesen Gedankengang einmal genauer an, um die verborgenen Details würdigen zu können. Die beiden zueinander kontradiktorischen Sätze, auf die Hülasa die beiden Positionen reduziert, lauten: «Es gibt Theorien, die keine Alternativen zulassen» und: «Zu allen Theorien kann und soll es Alternativen geben.» Schon die Konstruktion der beiden Sätze ist ein wenig irreführend, denn der gemeinsame Punkt, dass es zu wahren Theorien nur falsche Alternativen gibt, wird in leicht entstellter Form zur Voraussetzung der Ableitung nur des ersten der beiden Sätze gemacht¹⁶. Der Unterschied der beiden Auffassungen – des klassischen und des kritischen Rationalismus – in diesem Punkt – der aber keineswegs ausreicht, die beiden Positionen zu charakterisieren –, besteht de facto darin, dass im einen Falle beansprucht wird, man könne die Wahrheit sicher feststellen, so dass danach die Suche nach Alternativen keinen Sinn mehr habe – daher als methodische Regel nicht in Betracht komme –, während im anderen Falle die Suche nach Alternativen empfohlen wird, weil man die betreffende Begründungsidee für illusorisch hält. Es ist meines Erachtens irreführend, diesen Unterschied in den methodischen Konsequenzen der beiden Auffassungen in die oben angegebenen Sätze zu kleiden und damit den Anspruch zu verbinden, man resümiere die beiden Positionen und zeige gleichzeitig, dass sie «strenge Alternativen» im oben angegebenen Sinne seien.

Selbst wenn man Hülasas Formulierungen akzeptiert, kann man ihm nur zugute halten, dass er damit die Unvereinbarkeit beider Positionen gezeigt hat, an der Leser meines Textes ohnehin kaum zweifeln werden. Meine Behandlung der Problemsituation zeigt aber darüber hinaus, dass diese Positionen gemeinsame Komponenten haben, an die ihre Beurteilung anknüpfen kann. Daher sind sie keineswegs nur durch Selbstanwendung überprüfbar, wie Hülasa annimmt, der hier auf seine eigene Kon-

¹⁵ An dieser Stelle möchte ich zumindest um Gleichbehandlung bitten!

¹⁶ Vgl. Hülasa, *a. O.* (Anm. 2) 88: «Zur erreichten und entschiedenen Wahrheit kann es nur falsche, d. h. keine Alternativen geben.» Nun: die Prädikate «erreicht» und «entschieden» sind, wie leicht zu durchschauen ist, ebenso überflüssig, wie der letzte Passus irreführend ist.

struktion strenger Alternativen hereinfällt. Aber abgesehen davon braucht der kritische Rationalismus die Prüfung durch Selbstanwendung keineswegs zu scheuen¹⁷.

Was nun Hülisas eigene Charakterisierung der Problemsituation angeht, so verstehe ich zwar das Schema, nach dem er verfährt, aber mit der gedanklichen Seite seiner Bemühungen habe ich erhebliche Schwierigkeiten. Der kritische Rationalismus, wie ich ihn auffasse, lässt nämlich nicht nur eine, sondern eine ganze Reihe weiterer grundsätzlicher Alternativen zur Prüfung zu¹⁸. Nirgends wurde gezeigt, dass der klassische Rationalismus, wie das der Verfasser behauptet, die einzige Alternative sei. Aber auch die Zulassung dieser Art von Rationalismus als möglicher Alternative widerspricht keineswegs einem Grundsatz des kritischen Rationalismus. Damit wird ja nur für den Fall, dass die vergleichende Prüfung der Positionen zugunsten des klassischen Rationalismus ausfällt, die Konsequenz zugelassen, dass es unter Umständen sinnlos ist, nach Alternativen zu suchen. Ich bin ausserstande zu sehen, wo hier die vom Verfasser heraufbeschworene Prinzipien-Antinomie entsteht. Es besteht daher auch kein Grund, die Selbstanwendung auszuschliessen.

Damit will ich die Betrachtung des Hülisaschen Husarenritts abschliessen, der sich, wie ich gestehen muss, bei oberflächlicher Betrachtung ganz hübsch ausnimmt, etwa wie Münchhausens Ritt auf der Kanonenkugel¹⁹, bei dem ja auch die Bodenberührung zeitweise verloren ging. Gewiss erlauben es die Methoden der modernen Tiefenhermeneutik zuweilen, den Mangel an Bodenberührung durch assoziative Phantasie zu kompensieren, so dass in diesem Falle auch die schon erwähnte kursorische Lektüre kritizierter Texte zu interessanten Konsequenzen führt. Im Umgang mit dem kritischen Rationalismus befehligen sich deutsche Philosophen aller Richtungen seit langem solcher Verfahrensweisen²⁰. Die dabei zum

¹⁷ Auch dieses Problem wurde bereits ausgiebig behandelt, ohne dass Hülisa wohl davon Kenntnis erhalten hat; vgl. dazu William Warren Bartley: *The Retreat to Commitment* (New York 1962); vgl. auch das in Anm. 6 erwähnte *Nachwort* S. 185f. sowie *Transzendente Träumereien* a.O. (Anm. 6) 121ff.

¹⁸ Das habe ich an vielen Stellen betont, aber es ist auch schon bei Popper zu finden; vgl. seine *Open Society* II, 231, sowie meine Diskussion in *Transzendente Träumereien* zum Apelschen Dezisionismus-Einwand, 137ff.

¹⁹ Dazu schon seinerzeit: Fritz Markwitz: *Untermauern oder Hinterfragen? Bemerkungen zu Oldemanns Analyse*. *Dialog*, III (1960).

²⁰ Eines der neuesten Beispiele ist zu finden in R. Spaemanns Aufsatz *Überzeugungen in*

Vorschein kommenden Konsequenzen haben zwar oft keine direkte Beziehung zu dieser Auffassung, aber sie sind mitunter sehr wohlmeinend formuliert und erfrischend in ihrer Unbefangenheit. In diesem Sinne kann man sagen, dass auch Hülasas Ritt auf der Kanonenkugel schon in einer Tradition steht, die vermutlich mit ihm noch nicht ihr Ende gefunden hat.

einer hypothetischen Zivilisation), in: O. Schatz (Hg.): *Abschied von Utopia. Anspruch und Auftrag der Intellektuellen* (Graz/Wien/Köln 1977) 326f. und passim, wo der Fallibilismus in ähnlicher Weise kritisiert wird, wie das vorher durch Ebeling und dann durch Apel geschehen ist, obwohl ich es in beiden Fällen an Bemühungen nicht habe fehlen lassen, meine Anschauungen zu den betreffenden Problemen deutlich zu machen.